

Gründung der Sektion Archäologie des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf

Stefan Hanöfner

Der Zusammenfluss von Donau und Isar als verkehrsgeographischer Knotenpunkt und die außergewöhnlich ertragreichen Lössböden, die sich auf den Schotterterrassen entlang der Flüsse und im Tertiären Hügelland entwickelten, boten in der südlichen Hälfte des Landkreises Deggendorf bereits für die ersten Bauern des 6. vorchristlichen Jahrtausends äußerst attraktive Siedlungsräume. Entsprechend reich ist das archäologische Erbe, das die Jahrtausende währende Präsenz der verschiedenen frühen Kulturerscheinungen hierzulande hinterlassen hat. Dazu kommen weitere zehntausende von Jahren paläolithischer und mesolithischer Landnutzung, von der besonders entlang der Donau zahllose steinerne Artefakte zeugen.

Doch dieses kulturelle Erbe ist, abgesehen von wenigen erhaltenen und obertägig sichtbaren Bodendenkmälern, in gleichem Maße immens, wie unscheinbar. Die noch vorhandenen Relikte der Menschheitsgeschichte, aus denen allein die Geschichte früher und frühester Zeiten zu erschließen ist, liegen mehr oder weniger tief im Erdreich verborgen, bis sie durch natürliche Verwitterungsprozesse früher oder später für die Wissenschaft verloren sein werden. Dazu kommt – als sichtbarste und akuteste Bedrohung der im Boden bewahrten Denkmäler – der explodierende Flächenverbrauch unserer Tage, aber auch die intensive landwirtschaftliche Nutzung mit entsprechender Erosionsproblematik beschleunigt den Verlust an archäologischen Geschichtszeugnissen in erschreckendem Ausmaß.

Die auf der Erdoberfläche liegenden oder in diversen natürlichen oder anthropogenen Aufschlüssen vorkommenden Artefakte erregten seit jeher bei so manchen geschichtsinteressierten Menschen Aufmerksamkeit, die zur intensiveren Suche und sicheren Aufbewahrung der Funde – auch unter Abgabe in Museen – führten, die später der Wissenschaft dienten. Aber auch die reine, weniger an historischen Zusammenhängen orientierte Lust am Sammeln führte zur Entdeckung einschlägiger Materialien, deren Überlieferung aber nicht immer befriedigend war.

Dennoch ist, vorwiegend bedingt durch die erwähnte Unscheinbarkeit der von unseren Ahnen hinterlassenen Artefakte, der Anteil der Bevölkerung, der für dieses Thema ein tieferes Interesse – außer es handelt sich um pressetaugliche „Superfunde“ – entwickelt, relativ gering. Die auf Feldern oder in Aufschlüssen tätigen Personen werden gerne belächelt oder gar als Spinner benannt. Dabei liefern die zunächst gemeinhin als „Sammler“, heute auch als Ehrenamtliche bezeichneten Leute wichtige Materialien und weitere Informationen an die Dienststellen der Denkmalpflege und stellen neben den professionellen Archäologen die größte Gruppe an Personen, die sich mit unserem historischen

Erbe befasst. Ihnen gebührt großer Dank, denn ohne deren Tätigkeit wäre der Bestand an bekannten Denkmälern heute weitaus geringer, und entsprechend schwieriger wäre die Arbeit der Bodendenkmalpfleger, die sich um den Erhalt und die Dokumentation der archäologischen Fundstellen bemühen.

Die Beschäftigung mit vor- oder frühgeschichtlichen Fundmaterialien sowie oberirdisch erhaltenen Denkmälern im Raum Deggendorf hat – wie auch anderswo – ihre Geschichte. Allen voran ist hier Hanns Neubauer zu nennen, der sich schon als Jugendlicher für Fossilien und archäologische Relikte interessierte. Seine bedeutende Sammlung nebst vortrefflicher Dokumentation der Fundbergungen und Beobachtungen befindet sich heute im Stadtmuseum Deggendorf, die Tagebücher im Stadtarchiv. Aufgrund seines Engagements wurde er vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zum Beauftragten für Bodendenkmäler der ehemaligen Bezirksamter Bogen, Deggendorf und Vilshofen ernannt¹. Seine Leistungen, die für die archäologische Forschung im Landkreis Deggendorf grundlegend und wegbereitend waren, wurden von meinem Vorgänger Dr. Schmotz mehrfach gewürdigt und sollen daher hier nicht weiter thematisiert werden².

Das bereits im 19. Jahrhundert zum Ziel archäologischer Untersuchungen gewordene römische Künzing³ ist seit geraumer Zeit das Ziel von – in der Regel auswärtigen – Sammlern und Sondengängern, deren Funde nur in Ausnahmefällen bekannt wurden. Eine rühmliche Ausnahme ist aber Werner Friedenberger, der schon in frühester Jugend begann in seinem Heimatort Scherben und Metallobjekte aufzulesen und der sich später in hervorragender Weise für die Archäologie in der Gemeinde Künzing einsetzte. Seine Initiative zur Gründung eines Museumsvereins und sein unermüdliches Werben vor allem bei der Gemeindeführung trug ganz erheblich zur Schaffung des Museums Quintana bei. Außerdem haben wir ihm die Entdeckung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes bei Künzing-Bruck zu verdanken. Hätte Friedenberger 1981 bei Bauarbeiten im Ortsteil Bruck nicht die angebagerten Gräber gemeldet, wäre es wohl kaum zur Ausgrabung des bislang größten Gräberfeldes dieser Zeit im Landkreis gekommen.

Zu nennen sind auch die Aktivitäten Franz Weinschenks, dessen Sammlertätigkeit wichtige Erkenntnisse zur hiesigen vorgeschichtlichen Besiedlung erbrachten⁴. Er entdeckte beispielsweise in Stephansposching einen großen Siedlungsplatz der Linienbandkeramik, der auf Grund seiner Fundmeldung von 1991 bis 1995 teilweise bauvorgreifend ausgegraben und inzwischen auch wissenschaftlich bearbeitet werden konnte. Zusammen mit den Ergebnissen einer zweiten Rettungsgrabung auf diesem Areal, die seit Herbst 2016 durchgeführt wird und noch andauert, wird sein Fundplatz zu einem der wichtigsten dieser Zeitstufe in ganz Süddeutschland aufsteigen. Sein besonderes Interesse galt dem Paläolithikum, das im Raum Deggendorf bis dahin kaum bekannt gewesen war.

Ganz ähnliche Bedeutung haben die Aktivitäten Josef Radlspecks, dessen intensive Sammeltätigkeit zahlreiche Denkmäler um die Ortschaften Ramsdorf

und Eschlbach bekannt gemacht haben⁵. Seine Beobachtungen führten zu langjährigen Ausgrabungen in Niederpörling, die wichtige Erkenntnisse zu mehreren vorgeschichtlichen Perioden erbrachten, besonders zum Alt- und Jungneolithikum sowie zur Latènezeit.

Die Fluren um Oberpörling und Gneiding waren das bevorzugte Ziel für Begehungen durch Oberlehrer Ernst Sörgel. Seine Sammlung stammte aber nicht allein von seinen zahlreichen privaten Suchgängen. Er bediente sich zum Teil auch seiner Schüler indem er sie für gemeinsame Geländebegehungen heranzog. Weil er als Sammler recht bekannt war, wurden ihm auch viele Fundstücke übergeben, die von Landwirten bei der Feldarbeit aufgelesen worden waren. Das umfangreiche Material gelangte nach seinem Tod in den Besitz der Archäologischen Staatssammlung, die auf der Basis seiner Funde eine eigene Publikation zur Vorgeschichte der Ortsmarkung Oberpörling herausbrachte⁶.

Die besondere Interessenlage von Heinz Haberda brachte eine lange Zeit weitgehend unbeachtet gebliebene Quellengattung ins Blickfeld, nämlich Flussfunde. Sie stammen zum größten Teil aus den Altwässern der Donau im Raum Niederalteich und umfassen fast alle vor- und frühgeschichtlichen Epochen. Das Material wurde unlängst wissenschaftlich bearbeitet und publiziert⁷.

Sehr bemerkenswert ist auch das Engagement Herbert Siegroths. Der in Wallerfing tätige Lehrer erkannte 1968 bei den Erdarbeiten zum Schulhausneubau 1968 mehrere Erdverfärbungen und archäologisch relevantes Material. Auf seine Fundmeldung hin konnte damals durch die Prähistorische Staatssammlung eine Notbergung unternommen werden, die von Siegroth und seinen Schülern tatkräftig unterstützt wurde. Das umfangreiche Fundmaterial lieferte wichtige Erkenntnisse zur Spätphase der jungneolithischen Münchshöfener Kultur und hat heute unter dem Namen „Fazies Wallerfing“ einen festen Platz in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Kulturstufe⁸.

Dieser Aufzählung ließen sich noch einige weitere Namen hinzufügen. Ich möchte hier aber keine vollständige Würdigung aller Sammler, die sich um die Archäologie des Landkreises verdient gemacht haben, niederschreiben⁹, sondern mich der aktuellen Situation zuwenden.

Mit Aufkommen der Metalldetektoren etwa ab Mitte der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts erweiterten sich die Möglichkeiten für die Sammler ganz erheblich. War es vorher nur mit geschultem Auge möglich, auf den Äckern nach oberflächlich liegenden Relikten zu suchen, so bestand nun die Möglichkeit, mit Hilfe eines solchen Gerätes auch kleinste Objekte aufzuspüren, auch wenn diese unter der Erde verborgen waren. Bis heute ist für diese Art des Sammelns ein regelrechter Boom zu verzeichnen. Dabei haben diese neuen Möglichkeiten leider nicht nur Positives bewirkt, sondern auch zur Geburt eines neuen Raubgräbertums geführt. Wer es darauf anlegte, konnte nun, bei entsprechender Ortskenntnis, gezielt besonders lohnenswert erscheinende Bodendenkmäler begehen, um einen „Schatzfund“ zu erbeuten. Solche, der Bodendenkmalpflege unliebsame Aktionen, haben unzählige Zerstörun-

gen von archäologisch wichtigen Zusammenhängen und Verschleppungen von Kulturgütern mit sich gebracht. Nicht selten wurden Gegenstände veräußert, um schnellen Gewinn zu erzielen. Es wundert daher wenig, dass sich alle Sammler wegen einiger schwarzer Schafe alsbald in ein schlechtes Licht gerückt sahen. Ebenso wenig überraschend ist daher auch die Tatsache, dass die archäologische Fachwelt den Sammlern, die mittlerweile fast ausnahmslos mit Metalldetektoren ihrem Hobby nachgehen, mit Ablehnung oder im besten Fall mit Vorbehalten gegenübersteht.

Blickt man auf die heutige Situation, so ist das ehemals so fruchtbare Miteinander vielerorts zu einem Misstrauensverhältnis geworden, das einerseits Fundunterschlagung und Raubgräbertum unterstellt, andererseits von der Angst vor Enteignung und rechtlichen Konsequenzen geprägt ist. Die Angehörigen beider Lager befinden sich dabei häufig in einer „Informationsblase“, in der man sich gegenseitig in der Meinung über die jeweilig andere Gruppe bestätigt, ohne jedoch mit der anderen Gruppe in Kontakt zu treten oder gar eine konstruktive Zusammenarbeit zu forcieren.

Während der Denkmalpfleger seine Aussagen gegenüber seinen Kollegen sorgfältig abwägen muss, um nicht selbst in die Ecke der Raubgräber gestellt zu werden, findet der Austausch der Sammler oft in Gesprächsforen im Internet statt, wo nicht selten der Argwohn gegenüber der professionellen Archäologie angeheizt wird.

In den vergangenen Jahren meiner Tätigkeit in der Kreisarchäologie sind dennoch immer wieder interessierte Sammler vorstellig geworden um ihre Fundstücke zu melden. Neben dem Ansinnen, hier eine professionelle Expertise für die geborgenen Objekte zu erhalten, spielte dabei, wie sich in den Gesprächen zeigte, auch der Wunsch nach fachlicher Anerkennung der eigenen Tätigkeit sowie einer ordentlichen, legalen Zusammenarbeit mit der zuständigen Fachstelle eine Rolle. Dabei wurde auch vermehrt die Bereitschaft einer ehrenamtlichen Mitarbeit im Bereich Archäologie bekundet. Als gegen Ende des Jahres 2016 schließlich schon mehr als ein Dutzend entsprechender Ersuchen zu verzeichnen waren, reifte der gehegte Gedanke zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft zum Entschluss. Da im Landkreis Deggendorf bereits ein eifriger Geschichtsverein existierte, lag es nahe, keine eigenständige Gruppierung zu bilden, sondern eine archäologische Sektion innerhalb des Geschichtsvereins zu schaffen. Es erübrigt sich zu erwähnen, dass dieses Vorhaben bei der Vorstandschaft auf offene Türen stieß und große Unterstützung fand.

Am 10. Februar 2017 trafen sich also 15 Personen, darunter die beiden Vorstände des Geschichtsvereins, zur konstituierenden Sitzung der Sektion im Gasthaus Goldener Engel in Deggendorf. Anregungen, Wünsche und Ideen sowohl der Sammler als auch der Kreisarchäologie, die vorher in vielen Einzelgesprächen thematisiert worden waren, galt es nun abzustimmen, auszuarbeiten und zu beschließen. Dabei wurde etwa ein einheitliches Vorgehen für Fundmeldungen erarbeitet, welches es der Kreisarchäologie in Zukunft erlauben soll,

eine geordnete GIS-gestützte Erfassung derselben zu betreiben. Alle Mitglieder versicherten sich gegenseitig das Sammeln auf bekannten Bodendenkmälern stets ohne Metalldetektor anzugehen, um keine rechtlichen Konflikte zu verursachen, die dem Ansehen der Gruppe sicherlich einen nicht wieder gut zu machenden Schaden zufügen würden. Neben weiteren Regeln zum internen Miteinander, wie etwa einen Mail-Verteiler zum gegenseitigen Austausch, plante man mehrere gemeinsame Vorhaben, die in der kommenden Zeit durchgeführt werden sollten.

Heute kann die Sektion Archäologie bereits auf knapp zwei Jahre lebhaften Austausch und zahlreiche gemeinsame Unternehmungen zurückblicken, die ich hier leider nicht mit einem detaillierten Bericht, sondern nur zusammenfassend oder beispielhaft würdigen kann. Dabei ist die Verstetigung und Vereinheitlichung der Fundmeldungen aus unzähligen privaten Suchgängen sicherlich als ein besonderer Erfolg für die Denkmalpflege des Landkreises zu werten. Bei Beibehaltung dieser Praxis wird künftig ein umfangreiches GIS-gestütztes Archiv zu archäologisch relevanten Objekten entstehen, die ansonsten nicht für die Forschung und die Bodendenkmalpflege zur Verfügung stünden.

Einen weiteren Schwerpunkt der Gruppe bildete die Begehung mit Metalldetektoren in den Arealen künftiger Baugebiete. Auf Wunsch der Kreisarchäologie erklären sich die Mitglieder an vielen Wochenenden bereit, auf solchen Flächen die Humusschicht nach vor- und frühgeschichtlichen Objekten abzusuchen, die sonst später bei den Baggerarbeiten unweigerlich verloren gegangen wären (Abb. 1). Die hierbei geborgenen Gegenstände, die selbstverständlich in den Besitz des Landkreises gegeben wurden, stellen eine sehr wertvolle Ergänzung zu den späteren Grabungsergebnissen dar.



Abb. 1: Teilnehmer eines bauvorgreifenden Geländesurveys auf einem künftigen Baugebiet in Buchhofen im Frühjahr 2017, v.l.n.r. Andreas Killinger, Michael Haberländer, Thomas Sacher, Andreas Kramer, Michael Vogl, Jochen Christof, Eduard Hrda, Arnold Gruber, Christian Schreiner, Stefan Augustin
(Foto: Kreisarchäologie Deggendorf)

Als besonders erquicklich empfanden die Mitglieder der Sektion die Möglichkeit, an mehreren Grabungen des Landkreises mitzuwirken, wo sie buchstäblich tiefe Einblicke in die Grabungsmethodik gewinnen konnten (Abb. 2). Für die Kreisarchäologie bedeutete dies jeweils eine willkommene Bereicherung, da im Rahmen dieser Einsätze, die ja unentgeltlich und daher ohne Zeitdruck stattfanden, auch fundreiche Schichten minutiös durchgesiebt werden konnten, eine Arbeitsweise, die im Rahmen der regulären Grabungstätigkeit nur selten angewandt werden kann (Abb. 3).

Neuerdings werden von der Gruppe auch eintägige Arbeitskreise organisiert, die sich eines speziellen (experimental-) archäologischen Themas annehmen. So versammelte man sich unlängst im Garten von M. Vogl in Auerbach um sich in die Technik der neolithischen Feuersteinbearbeitung einzuarbeiten. Die Kursleitung übernahm dabei M. Haberländer, ein Mitarbeiter der Kreisarchäologie, der sich schon seit vielen Jahren mit dem Thema befasst und sein Wissen gerne und kompetent an die übrigen Teilnehmer vermittelte. Schon nach wenigen Stunden zeigten sich die ersten bescheidenen Erfolge in Form von Pfeilspitzen und diversen Schneidegeräten aus Silex. Angetan von den Ergebnissen und dem Gelernten wurde sogleich eine Fortsetzung geplant. Darüber hinaus sind Arbeitstreffen zum Thema vorgeschichtliches Töpfern und Bronzeguss für die nahe Zukunft angedacht.

Eine nachhaltige Bestätigung für den Erfolg der Sektion Archäologie durften wir im April dieses Jahres erfahren, als E. Hrda und Ch. Schreiner beim Scherbenlesen auf einem Acker bei Gneiding eine folgenschwere Entdeckung machten. Auf dem frisch umgepflügten Feld fanden sie einen gut erhaltenen Dolch aus Feuerstein, in dessen direktem Umfeld mehrere menschlich anmutende Knochen lagen. Die prompte Meldung an die Kreisarchäologie führte zu einer unverzüglichen Inspektion vor Ort. Dabei zeigte sich, dass auf dem Acker an verschiedenen Stellen mehrere Gräber frisch ausgepflügt waren, die vermutlich dem Endneolithikum angehörten. Ein Gespräch mit dem sehr verständnisvollen Landwirt A. Maier aus Gneiding mündete in der Erlaubnis, eine Notbergung der schon beschädigten Grabstellen vorzunehmen, ehe diese durch den nächsten Arbeitsgang restlos zerstört werden. Wiederum mit Hilfe der Sektion gelang es der Kreisarchäologie, in drei Tagen vier Bestattungen der Glockenbecherkultur freizulegen und zu dokumentieren. Mit dem Wis-



Abb. 2: Mitglieder der Sektion bei Grabungsarbeiten in einem künftigen Gewerbegebiet in Altenmarkt, v.l.n.r. Stefan Augustin, Thomas Sacher

(Foto: Kreisarchäologie Deggendorf)

sehen mit dem sehr verständnisvollen Landwirt A. Maier aus Gneiding mündete in der Erlaubnis, eine Notbergung der schon beschädigten Grabstellen vorzunehmen, ehe diese durch den nächsten Arbeitsgang restlos zerstört werden. Wiederum mit Hilfe der Sektion gelang es der Kreisarchäologie, in drei Tagen vier Bestattungen der Glockenbecherkultur freizulegen und zu dokumentieren. Mit dem Wis-

sen um die Gefährdungslage bezüglich der Gräbergruppe noch unbekannter Größe initiierte die Kreisarchäologie in Abstimmung mit dem Grundstückseigentümer im Oktober 2018 eine erneute Rettungsgrabung. Es galt, möglichst viele Grabstellen zu dokumentieren, bevor weitere Schäden durch die Bewirtschaftung eintreten konnten. Während der vierwöchigen Kampagne gelang es, auch mit Hilfe der Sektion (Abb. 4), fünf weitere Gräber ordentlich auszugraben. Infolge des außerordentlich niederschlagsarmen Sommers war der Boden leider sehr stark ausgetrocknet, so dass die Freilegungsarbeiten deutlich mehr Zeit in Anspruch nahmen als gedacht. Die räumliche Ausdehnung des Gräberfeldes und somit die Anzahl an Bestattungen konnte daher leider noch nicht festgestellt werden. Eine Fortsetzung der Gneidinger Notbergung bis zur Dokumentation des gesamten Gräberbestandes wäre sehr wünschenswert.



Abb. 3: Mitglieder der Sektion beim Sieben von Verfüllungsmaterial aus einer jungsteinzeitlichen Grube bei Gneiding, v.l.n.r. Andreas Kramer, Christian Schreiner, Moritz Schreiner, Toni Kramer, Eric Thier (verdeckt), Andreas Zillinger (Foto: Christian Schreiner)



Abb. 4: Teilnehmer der Notbergung glockenbecherzeitlicher Gräber bei Gneiding im Herbst 2018. Hintere Reihe v.l.n.r. Eric Thier, Andreas Zillinger, Luise Sauer, Stefan Hanöfner, Michael Haberland, Auri Kronawitter, Eduard Hrda. Vordere Reihe v.l.n.r. Christian Schreiner, Wolfgang Henn, Stefan Augustin, Jochen Christof, Andreas Kramer, Hubert Fischer (Foto: Christian Schreiner)

Im Rückblick auf knapp zwei Jahre Tätigkeit im Verein zeigt sich die Sektion Archäologie als eine rege Gruppe interessierter Laien, die sich durch den gemeinsamen Austausch sowie durch den Kontakt mit der archäologischen Fachwelt in bemerkenswerter Weise fortgebildet hat und dazu weiterhin einen scheinbar unstillbaren Drang nach mehr Teilnahme an der Archäologie zu eigen hat. Beim derzeitigen Stand der Dinge kann das Projekt also uneingeschränkt als Erfolgsmodell angesehen werden, das zudem noch Potential für die Zukunft aufweist.

Ob sich das Modell auch mittelfristig bewährt und vielleicht auch als Inspiration für andere Landkreise dient, wird sich in den kommenden Jahren zeigen. Denn bei aller Euphorie darf nicht vergessen werden, dass sich die Sektion in schwierigem Gelände bewegt, in welchem es noch so manche Hindernisse zu überwinden gilt.

Die Arbeit mit den privaten Sammlern generiert für den örtlichen Denkmalpfleger freilich einen spürbaren Mehraufwand, der gerade in Zeiten explodierenden Flächenverbrauchs schwer zu bewältigen ist. Dennoch handelt es sich dabei, gerade wegen der hohen Fundzahlen, die hierbei zu verzeichnen sind, meines Erachtens um eines der bedeutendsten Themen der Bodendenkmalpflege. Mit dem schnell wachsenden Zulauf, den die Gruppe der Sondengänger überall zu verzeichnen hat, steigt auch die Notwendigkeit für die archäologische Fachwelt, sich des Themas in offensiver Weise anzunehmen, um einen allseits zufriedenstellenden Modus für die Koexistenz zu erarbeiten.

LITERATUR

- ¹ K. Schmotz, Ein Beitrag zur Forschungsgeschichte im Landkreis Deggendorf. Archäologische Forschungen im Landkreis Deggendorf. Sonderheft des Deggendorfer Geschichtsvereins zum 2. Niederbayerischen Archäologentag (1983), 60–64.
- ² K. Schmotz, Nachruf auf Hanns Neubauer, in.: Deggendorfer Geschichtsblätter 7, 1986, 181.
- ³ K. Schmotz, Die Erforschung der Frühgeschichte Künzings von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 7, 1986, 160–180; W. Friedenberger, Johann Michael Schmid: Priester, Sprachengenie und Historiker. Zur 120. Wiederkehr der Entdeckung des Kastells von Künzing, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 14, 1994, 137–163.
- ⁴ K. Schmotz, Den Steinzeiten auf der Spur. Franz Weinschenk zum 75. Geburtstag: Deggendorfer Geschichtsblätter 22, 2001, 275–278.
- ⁵ K. Schmotz, Die Erforschung der frühen Geschichte eines Kleinraumes. Zum 75. Geburtstag von Josef Radlspeck, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 16, 1995, 29–34.
- ⁶ W. Torbrügge, Oberpörling. Katalog zur Vorgeschichte einer Ortsmarkung. Kat. Prähist. Staats- slg. 5 (Kallmünz 1963).
- ⁷ K. Powroznik, Flussfunde aus der Donau um Deggendorf. Beiträge zur Archäologie in Niederbayern 4, Büchenbach 2014.
- ⁸ H.P. Uenze, Die Facies Wallefing. Eine Kulturgruppe des Jungneolithikums in Südbayern. Arch. Denkmäler im Landkreis Deggendorf 2, 1989.
- ⁹ Siehe hierzu: K. Schmotz, Die archäologische Forschung im Landkreis Deggendorf – ihre Geschichte und ihre Ergebnisse, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 20, 1999, 11–24.